

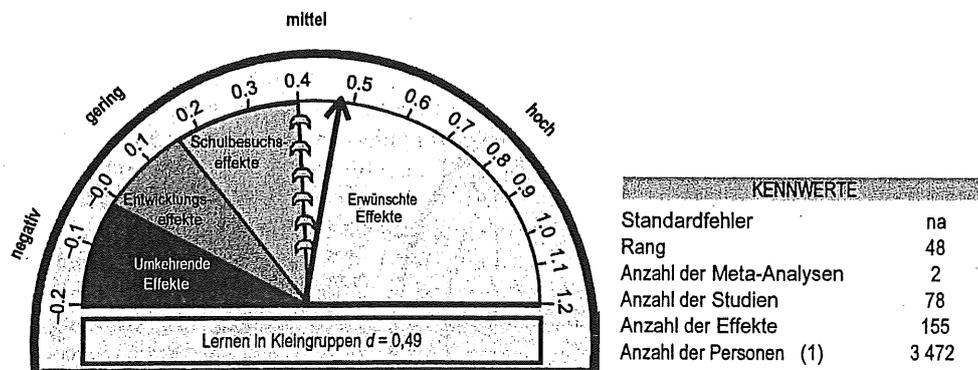
John Hattie: Lernen in Kleingruppen, Individualisierung, Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus

→ 👤 (8 Min.) Lesen Sie den Text und markieren Sie sich wesentliche Fakten.

Lernen in Kleingruppen

Das Lernen in Kleingruppen unterscheidet sich dahingehend von der gerade angesprochenen inneren Differenzierung, dass es in der Regel mit einer Aufgabe für diese Kleingruppe verbunden ist, die diese dann lösen soll. Die einzigen Meta-Analysen zu diesem Thema wurden im Bereich der Hochschulen durchgeführt. Lou, Abrami und d'Apollonia (2001) kommen zu dem Ergebnis, dass das Lernen in Kleingruppen signifikant positivere Effekte auf die Leistung der Studierenden, auf die Bearbeitungsqualität der Gruppenaufgabe und auf verschiedene Verfahrens- und affektive Outcomes aufweist als individuelles Lernen mit Computern. Die Effekte durch Lernen in Kleingruppen werden signifikant verbessert, wenn Lernende über Erfahrungen mit Gruppenarbeit verfügen bzw. sie dazu angeleitet werden, wenn spezifische kooperative Lernstrategien angewendet werden und wenn die Gruppengröße klein ist. Springer, Stanne und Donovan (1999) stellen ebenfalls einen vergleichbaren Effekt von $d=0,5$ auf die Lernleistung, die Einstellung sowie die Ausdauer bei College-Studierenden fest. Das Lernen in Kleingruppen führt außerdem zu einem höheren Selbstwertgefühl bei nicht graduierten Studierenden.

Eine konsistente Aussage der Studien zur Effektivität der Gruppenbildung und Vermischung von Lernenden innerhalb von Klassen nach Fähigkeit oder zu Kleingruppen ist, dass Unterrichtsmaterialien und -medien sowie die Unterrichtsformen an diese spezifischen Gruppen angepasst werden müssen. Es reicht nicht, Lernende einfach in kleine oder homogenere Gruppen zu setzen. Damit eine Gruppenbildung maximal effektiv sein kann, müssen die Stoffe und der Lehrstil vielfältig und in angemessenem Maß anspruchsvoll sein, um den Bedarfen der Lernenden mit ihren unterschiedlichen Fähigkeitsniveaus gerecht zu werden.



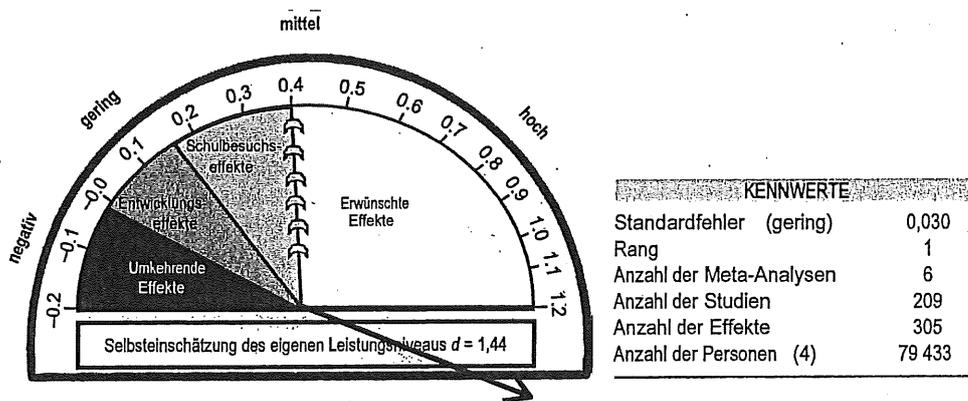
Barometer 044 Lernen in Kleingruppen

Quelle:

Hattie, J.: Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning, besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler 2013

Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus

Eine weitere Form des vorausgehenden Leistungsniveaus sind die Einschätzungen der Lernenden bezüglich ihrer eigenen Leistung – die typischerweise durch vergangene Lernerfahrungen geprägt sind. Lernende können ihr Leistungsniveau relativ exakt einschätzen. Kuncel, Crede und Thomas (2005) stellen fest, dass Lernende der High School ein sehr genaues Verständnis bezüglich ihrer Leistungsniveaus bei allen Fächern haben ($r = 0,80+$). Dies gilt für alle Lernenden, außer solchen aus Minderheiten, die schlechtere Noten als Lernende haben, die nicht aus Minderheiten stammen und die häufig weniger genau in ihren Selbsteinschätzungen oder im eigenen Verstehen ihrer Leistung sind. Insgesamt jedoch haben die Lernenden sehr gute Kenntnisse bezüglich ihrer Erfolgchancen. Auf der einen Seite zeigt dies ein bemerkenswert hohes Maß an Vorhersagbarkeit bezüglich der Leistung in der Klasse (und es stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit so vieler Tests, wenn die Lernenden offenbar bereits über einen Großteil der Informationen verfügen, die ihnen der Test liefern soll). Auf der anderen Seite können diese Erfolgserwartungen (die manchmal niedriger sind als das, was Lernende tatsächlich erreichen könnten) auch zu einem Hindernis für manche Lernende werden, da diese dann



Barometer 003 Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus

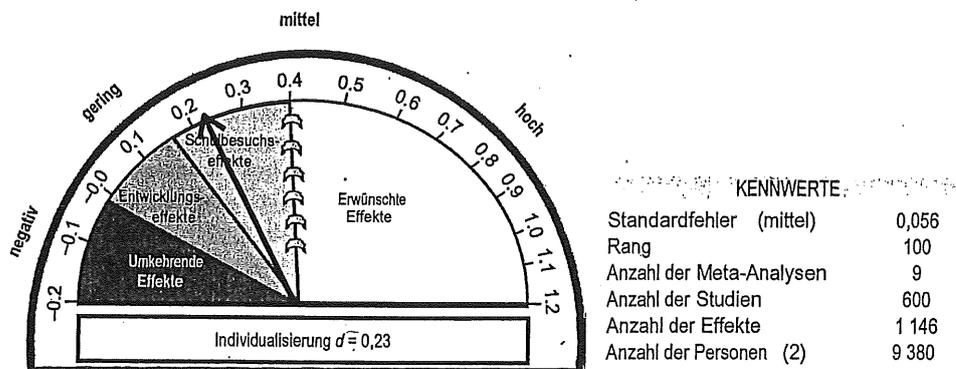
möglicherweise nur noch das Maß an Leistung zeigen, das ihrer eigenen Erwartung an ihre Leistungsfähigkeit entspricht.

Quelle:

Hattie, J.: Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning, besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler 2013

Individualisierung

Individualisierung basiert auf der Vorstellung, dass jede bzw. jeder Lernende einzigartige Interessen und zurückliegende Lernerfahrungen hat. Daher ermöglicht ein individuelles Unterrichtsprogramm für Lernende Flexibilität bei den Unterrichtsmethoden und Motivierungsstrategien, um diesen individuellen Unterschieden gerecht zu werden. Die Belege, die die Individualisierung absichern sollen, sind allerdings keine guten Stützen.



Barometer 113 Individualisierung

Lernende werden in der Regel in Klassen mit 20 oder mehr Lernenden unterrichtet und eine der wichtigsten Fähigkeiten einer Lehrperson besteht daher darin, solche Klassen zu organisieren, Peers als Co-Lernende einzusetzen (auch wenn dies nicht so verbreitet ist) und die Ähnlichkeiten und Unterschiede unter den Lernenden produktiv zu nutzen.

Hartleys (1977) Meta-Analyse über Effekte verschiedener Unterrichtsmodi auf die mathematische Leistung liefert das Ergebnis, dass individualisiertes Lernen und programmiertes Unterrichten nur geringfügig besser sind als normaler Klassenunterricht. Dagegen erweisen sich Peer-Tutoring und computergestütztes Lernen als effektiver zur Leistungssteigerung ($d = 0,60$). In ähnlicher Weise kommen Bangert, Kulik und Kulik (1983) zu dem Schluss, dass der Einsatz individualisierten Lehrens lediglich einen geringen Effekt auf die Schülerleistung in High-School-Kursen hat. Es gibt einen begrenzten Beitrag zum Selbstwertgefühl der Lernenden, zu ihrer Fähigkeit zu kritischem Denken und zu ihrer Einstellung zum Lernstoff, wenn dieser in individualisierten Programmen unterrichtet wird.

Waxman, Wang, Anderson und Walberg (1985a, 1985b) geben höhere Effekte an, weisen aber darauf hin, dass es wichtig sei, die Lernenden nicht nur mit Hilfe von vielen individualisierten Programmen zu unterrichten, sondern darüber hinaus das Unterrichten an die Bedarfe der Lernenden anzupassen. Es sei sicherzustellen, dass diese Bedarfe auf den beurteilten Fähigkeiten der Lernenden beruhen, dass Materialien und Verfahren verwendet werden, die es den Lernenden ermöglichen, in ihrem eigenen Tempo Fortschritte zu erzielen, dass regelmäßige Beurteilungen durchgeführt werden, die den Lernenden über ihre Beherrschung des Stoffs informieren, einschließlich des Aspekts der Eigenverantwortung bei der Bewertung dieser Stoffbeherrschung, dass die Lernenden ihre Lernziele selbst wählen und dass sie sich beim Verfolgen ihrer Ziele gegenseitig unterstützen. Es gibt aber keinen Grund, warum diese Merkmale nicht auch in kleinen oder gar in größeren Gruppen auftreten könnten.

Individualisierung wird häufig in mathematischen und naturwissenschaftlichen Programmen untersucht. Horak (1981) untersucht die Effekte der Individualisierung auf die mathematische Leistung an der Grundschule und der High School und findet keine signifikanten Unterschiede zum Unterricht in größeren Gruppen. In ähnlicher Weise analysieren Atash und Dawson (1986) die Effekte des Intermediate Science Curriculum Study (ISCS), eines halb-programmierten, individualisierten Kurses, und kommen zu dem Ergebnis, dass Lernende in diesen Programmen kaum besser abschneiden als solche in normalen Klassen der Junior High School* ($d = 0,09$). Aiello und Wolfes (1980) Meta-Analyse zur Individualisierung im Bereich Naturwissenschaft von der High School bis zum College gelangt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Individualisierung kaum effektiver ist als der traditionelle Lehransatz ($d = 0,08$).

Quelle:

Hattie, J.: Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning, besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler 2013